

Lisa M. Robinson

GESPÜR FÜR SCHNEE

Schnee und Eis faszinieren Lisa M. Robinson. Seit rund sechs Jahren durchstreift die Fotografin Winterlandschaften im Norden Amerikas. Ihre Eindrücke hält sie in poetischen Aufnahmen fest.

BILDER & GESCHICHTEN



Alle Bilder © Lisa M. Robinson

„Walhalla“
Lisa M. Robinson ließ sich beim Titel von der nordischen Mythologie inspirieren.



„Wunsch“, „Solo“ und „Harmonie“ Robinson sieht den leeren Picknicktisch, den verlassenen Basketballkorb und den verschneiten Sportplatz mit anderen Augen. Vielleicht liegt es daran, dass die aus dem tropischen Süden der USA stammende Fotografin erst als Erwachsene die klare Schönheit des Schnees für sich entdeckte. Seitdem bricht sie immer wieder auf, um in den Winterlandschaften im Norden zu fotografieren.

„Schnee ist nicht gleich Schnee. Er erzeugt Stille und Energie. Das Weiß des Schnees ist Lisa M. Robinsons Leinwand.“

— Anfängen hatte alles im Winter 2002, Lisa M. Robinson entdeckte ihre Leidenschaft für Schnee. Der Auftrag einer Bildagentur führte sie in die US-Bundesstaaten Pennsylvania und Ohio. Sie sollte dort aufwändige Weihnachtsdekorationen an Wohnhäusern fotografieren. Als die Fotografin (die keinen Schnee kannte, weil sie aus dem südlichen Georgia stammt) die Winterlandschaft entdeckte, war sie begeistert: „So was Wunderbares hatte ich nie zuvor gesehen.“ Den Schnee machte sie daraufhin zum Gegenstand ihrer Kunst. Weit über fünfzig Bilder gehören zu ihrer Serie „Snowbound“ – Schneegrenze. Aber Schnee ist nicht gleich Schnee und Weiß nicht gleich Weiß. Schnee kann jeden Zustand annehmen zwischen nass und trocken, in jeder Farbe schimmern, blau, rötlich oder gelb. Weiß symbolisiert Reinheit und Unschuld, doch die Landschaften, die sie fotografiert, sind keineswegs unberührt, sie liegen am Stadtrand, in den Vororten oder im Garten hinter dem Haus. Der Schnee bedeckt die dunklen oder bunten Spuren,

die unter ihm liegen. Er verwandelt Landschaft, Natur und Kultur und legt gar die Aussicht auf Neubeginn nahe, wenn er im Frühling, zu Wasser geworden, wieder verschwindet. Der Schnee trägt zu einer zweidimensionalen, malerischen Anmutung von Landschaft bei, wenn das Licht diesig ist und der Hintergrund mit dem Vordergrund und den Ebenen dazwischen verschmilzt. „Das Weiß des Schnees ist meine Leinwand“, erklärt die Fotografin, „während der Maler jedoch seine Leinwand mit Gestaltungselementen füllt, entleere ich meine.“ Der Bildausschnitt ist ihr Rahmen. Perspektive und Standpunkt der Kamera ermöglichen es ihr, einzelne Motive im Bildausschnitt herauszuheben und andere wegzulassen. „Ich arbeite mit negativen und positiven Gestaltungselementen. Der Schnee ist das Negative, das Objekt darin das Positive. Negativer Raum ist aber nicht einfach leer oder bedeutungslos, sondern er erzeugt Stille und Energie“, erläutert Lisa M. Robinson. Zu ihren Bildern zählt das Motiv „Walhalla“. Wie Kreaturen aus einer anderen Welt thronen die Eisfiguren im Meer



„Winter Pool“ Lisa M. Robinsons Blick auf die Winterlandschaft ist zeitgemäß. Viele ihrer Motive zeigen die Spuren, die der Mensch in der Natur hinterlassen hat.

(erste Doppelseite). Schaut man genau hin, sieht man, wie sich das Eis an die Informationstafeln am Strand anschmiegt, wo der Wind es als Wasser hingeblassen hat und dieses dann dort bei eisiger Kälte blitzschnell eingefroren ist. Der Titel des Motivs bezieht sich auf die Sagenwelt. Walhalla bezeichnet die prächtige „Halle der Gefallenen“, die in der nordischen Mythologie den Helden als letzte Ruhestätte diente.

Mit ihren Titeln lenkt die Fotografin die Wahrnehmung des Betrachters und regt damit dessen eigene Assoziationen an. Das Bild vom Picknicktisch nennt die Künstlerin „Wunsch“, und tatsächlich: Die Fläche des Tisches lässt genug Platz für die Projektionen der Betrachter. Das Motiv mit dem Basketballkorb heißt „Solo“ – ein Titel, der darauf anspielt, dass einer keinen Partner hat.

Ihre Winterexpeditionen bereitet die Künstlerin stets gut vor. Sie beschäftigt sich intensiv mit den Bildern ihrer Serie, schaut sie immer wieder an, wählt aus und analysiert. Liest Gedichte und Werke über buddhistische Philosophie oder in den Schriften des amerikanischen Schriftstellers Henry David Thoreau (1817–1861), der alternative und individuelle Lebensformen pries, die in Einklang mit der Natur stehen.

Sobald sie allerdings ihren roten Schneeanzug überstreift, mit ihrer großen Fachkamera im Gepäck aufbricht, lässt sie sich nur von ihrer Intuition leiten. Sie verrät: „Beim Fotografieren schalte ich meine Gedanken ab. Ich kann meine Bilder nicht konstruieren.“ So erzählen Lisa M. Robinsons Schneefotografien auf subtile Weise Geschichten über die Zyklen des Lebens und des Todes, der Natur und Kultur. Sie erschafft dabei etwas von zeitlosem Wert. _____ Ute Noll (On-Photography.com)

CLOSEUP

Bevor Lisa M. Robinson die Fotografie entdeckte und studierte, unterrichtete sie vier Jahre Englisch an einer Militärschule in New Orleans. Ihr Studium der Fotografie schloss sie 1999 an der Savannah School of Art and Design in Georgia ab. Im Anschluss daran lebte sie für ein Jahr als Fulbright-Stipendiatin in Argentinien, wo sie an einem umfangreichen Fotoprojekt arbeitete. 2001 zog sie nach New York, wo sie ihr Projekt ausstellen wollte, aber aufgrund der Ereignisse des 11. Septembers 2001 kam es nicht mehr dazu. 2002 startete sie ihre Serie „Snowbound“, die sie mit mehreren Stipendien verwirklichen konnte. 2007 erschien das gleichnamige Buch im Kehrer Verlag. Aktuell arbeitet sie an einer Serie über die Wüste.

Mission

„Ich fotografiere meine Motive intuitiv.“

Info: www.lisamrobinson.com

